

**Ansprache zur Verabschiedung von Oberlandeskirchenrat a.D. Pfarrer Prof. Dr. Wilhelm Richebächer am 09.10.2012 in der Kreuzkirche zu Kassel.**

Im 28. Kapitel des Matthäusevangeliums lesen wir:

*„Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matthäus 28, 18-20)*

Ein Wort mit Folgen, liebe Gemeinde, vor allem aber: lieber Bruder Richebächer: Folgen für die christliche Kirche, die sich auf diesen Tauf- oder Missionsauftrag ihres Herrn zurückführt und immer wieder beruft; Folgen aber auch für das persönliche Leben. Die Kirche Jesu Christi ist eine missionierende Kirche, die nicht bei sich selber bleiben kann, sondern Grenzen überwindet, weil das Evangelium allen Menschen gilt. Und wer daran mitwirkt, ist – ob man nun diesen Ausdruck für angemessen hält oder nicht – „Missionar“ oder „Missionarin“. Denn er besagt doch: Was wir tun, das tun wir nicht aus uns selbst heraus und auch nicht um unseretwillen, sondern weil der auferstandene Herr uns sendet und uns mit dieser Sendung seine Gegenwart verheißt.

Es hat Jahrzehnte gedauert, bis dieses Verständnis wieder zum allgemeinen Sprachgebrauch unserer Kirche gehörte. Allzu lange ist mit „Mission“ alles Mögliche verbunden worden, nur nicht das, wozu uns Jesus Christus in Dienst nimmt: nämlich die Botschaft vom Heil der Welt für alle Menschen, also „von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk“ (Barmen VI).

Sie, lieber Bruder Richebächer, waren stets einer, der für die Rehabilitation des Wortes „Mission“ in der Kirche wie in der Theologie eingetreten ist. Allmählich zeigt das erfreulicher Weise Früchte.

Sie selber haben sich stets rufen und senden lassen – und zwar sehr bewusst. Geboren 1956 in Marburg, aufgewachsen in Michelbach, haben Sie nach dem Abitur Evangelische Theologie studiert: in Wuppertal, Tübingen und Marburg. Während dieser Zeit sind wir uns als Studenten beim Diakoniepraktikum in HEPHATA begegnet. Sie wollten Pfarrer werden – aber dies nicht allein um der kirchlichen Praxis willen, sondern um hier anschaulich werden zu lassen, was die Verbindung von theologischer Wissenschaft und evangelischer Kirche bedeutet und austrägt. Nach Zweitem Examen und der Ordination durch Bischof Dr. Jung ließen Sie sich als Repetent an die Hessische Stipendiatenanstalt in Marburg senden, um dort auch an ihrer theologischen Promotion zu arbeiten, die sie 1987 abschlossen. Dann erging Ihr Ruf in die Gemeinden Melsungen, Kirchhof und Kehrenbach. Auch dorthin ließen Sie sich senden. Gemeinde war für Sie Mission – und Mission stets gemeindegebunden.

Aber nur wenig Jahre später wurden Sie erneut gerufen und überschritten nun – gemeinsam mit Ihrer Familie – die angestammten Grenzen Ihrer Landeskirche. Von 1991 bis 1998 waren Sie Dozent für Systematische Theologie am Makumira University College der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania. Diese Jahre in Afrika haben Sie bleibend geprägt! Sie lernten, wie Kirchen, die sich einer europäischen Mission verdanken, längst eigenständig geworden waren und ihre eigenen Impulse und Erfahrungen in das gemeinsame ökumenische Gespräch einbrachten. Christ zu werden und Christ zu sein stellte sich in diesem Horizont noch einmal sehr anders dar als bei uns in Deutschland: Ihre eigenen Überlegungen dazu, aus intensiver Feldforschung resultierend, haben Sie in Ihrer Habilitationsschrift mit dem Titel „Religionswechsel und Christologie. Christliche Theologie in Ostafrika vor dem Hintergrund religiöser Synthe-

seprozesse“ verarbeitet. Missionstheologie war damit Ihr Lebensthema geworden! Seit 2002 haben Sie dieses Fach auch am Evangelischen Fachbereich in Marburg vertreten – zunächst als Privatdozent, dann als außerplanmäßiger Professor.

Zuvor aber erteilte Sie wieder ein Ruf: Diesmal der Ruf Ihrer Landeskirche hier in Kassel die Leitung des Dezernats „Ökumene“ zu übernehmen, das die Weltmission ebenso umfasst wie Entwicklungsfragen, die Beziehungen zu unseren Partnerkirchen ebenso wie die so genannte Konfessionsökumene – hier besonders die Beziehungen zum Bistum Fulda und in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hessen. Dass Sie darüber hinaus Ihrem eigenen Missionswerk, der Vereinten Evangelischen Mission in Wuppertal, besonders verbunden blieben und sich dort in manche Verantwortung rufen ließen, versteht sich fast von selbst.

Dreizehn Jahre haben Sie das Dezernat im Landeskirchenamt geleitet, haben ungezählte Sitzungen erlebt, in denen es um Ökumene ging, haben viele Reisen in die Kirchen unternommen, mit denen wir verbunden sind, sind auf eine ungemein freundliche und verbindliche Weise für unsere Landeskirche eingestanden – als ein Missionar des Evangeliums, das uns mit den vielen Menschen jenseits unserer eigenen nationalen und kulturellen Grenzen verbindet.

Wenn in unserer Taufagende das schöne Wort von der „einen, weltweiten, für alle Menschen offenen Kirche steht“ – so verbindet sich dies über ein Jahrzehnt lang mit kaum jemandem mehr als mit Ihrer Person! Sie haben Kurhessen-Waldeck, das sich in anderen Regionen der Welt nur schwer aussprechen und darstellen lässt, sichtbar, erlebbar und liebenswert gemacht. Auf Ihre Verlässlichkeit haben viele gesetzt – und sie wurden nicht enttäuscht. Dafür – und für all das, was jetzt nicht gesagt ist – sind wir Ihnen, lieber Bruder Richebächer, von Herzen dankbar.

Persönlich füge ich hinzu – und wechsele damit in die vertraute Rede des Du: Trotz aller unterschiedlichen Einschätzungen, die wir hatten, blieb es dabei, dass wir offen miteinander reden konnten. Nichts geschah hinter-rücks, denn das hätte nach Deinem Verständnis dem Umgang in der Kirche Jesu Christi nicht entsprochen. Und diese Tatsache kann nicht hoch genug gewürdigt werden. Es gab nie einen „geheimen Plan“ aus Taktik und Kalkül. Das haben die Mitarbeitenden im Haus der Kirche sehr zu schätzen gewusst.

Wen Christus sendet, den beruft er zuvor. So ist es auch jetzt: Noch einmal tut sich die Möglichkeit auf, das in den verschiedenen ökumenischen Zusammenhängen Erlebte und Erfahrene theologisch zu reflektieren und an Studierende zu vermitteln. Es ist an Dich der Ruf auf eine Professur für Systematische Theologie an der in Gründung befindlichen Fachhochschule für Interkulturelle Theologie in Hermannsburg ergangen. Und Du hast Dich diesem Ruf nicht versagt.

Der Blick weitet sich mit dem Stichwort „Interkulturelle Theologie“ hin zu einer religionswissenschaftlichen Perspektive, aber er konzentriert sich zugleich. Es ist eine Stelle, die Dir – wenn mir das zu sagen erlaubt ist – auf den Leib geschrieben ist. Noch einmal in den großen Dimensionen des Evangeliums in einer Welt voller Religionen nachdenken zu können – welch ein Chance, aber auch welch eine Herausforderung!

Wir bitten den Herrn der Kirche, dass er Dich auf diesem Weg begleitet, wie er es damals, in der Zeit des Anfangs, verheißen hat. Dann werden es Jahre voller Erfüllung, aber auch voller Segen sein.

Deine Verabschiedung, lieber Wilhelm, findet hier in der Kasseler Kreuzkirche statt. Sie war Deine Predigtkirche, und auch Sie, liebe Frau Richebächer, haben in dieser Gemeinde ehrenamtlich mitgearbeitet. Auch Ihnen gilt unser Dank. Sie haben all die Orte und Jahre erlebt, von denen

